

www.e-rara.ch

Bern

Tuerler, Heinrich

Bern, [1896]

Universitätsbibliothek Bern

Shelf Mark: BeM ZB H LI 68

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-29325>

Die öffentlichen Gebäude weltlicher Bestimmung

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Die öffentlichen Gebäude weltlicher Bestimmung

Nach einer Ueberlieferung, die uns erst der Dekan Gruner 1754 in seinem Buche *Deliciae Urbis Bernae* bezeugt, soll das Haus unten am Stalden, worin schon seit langer Zeit eine Schmiede ist (Nr. 1), das erste Rathhaus der Stadt gewesen sein. Die Nachricht läßt sich nicht mehr prüfen; denn die älteste Notiz, die wir von jenem Hause haben und die vom Jahre 1390 datiert, sagt uns, das Haus sei damals Eigenthum der Stadt, „der burger hus“ und nachher ein Kornhaus gewesen, habe die Helle oder Hölle geheißen. Im Jahre 1402 wurde es an einen Privaten verkauft und verblieb seither stets in Privathänden. Wenn die Nachricht richtig ist, so dürfte dort in sehr alter, wohl zähringischer Zeit, Gericht gehalten worden sein.

Im Jahre 1390 und wohl schon sehr lange vorher stand das Rathhaus oder „das Gericht“ am untern Eingang auf die Plattform, neben dem Hause Nr. 3, Kirchgasse. Wie die eben von Dr. Welte veröffentlichten Berner Stadtrechnungen von 1375—1386 beweisen, fanden aber häufige Rathssitzungen und alle Versammlungen des Rathes der 200 und der Gemeinde in den Kirchen der Barfüßer und der Prediger statt. Das Rathhaus war nur klein, enge, „schnöd“ oder gering, armselig und unbequem wegen des durch die Glocken und die Schwelle verursachten Lärmes. Es ist daher natürlich,

daß die gerade im Jahre 1406 durch Erwerbung der Landgrafschaft zu großer Macht gekommene Stadt zu einem ihrer Stellung würdigen Rathhausbau schritt. An der Hormannsgasse, an Stelle der zwei konfiszierten Häuser der Wittwe des Ruf von Schüpfen, welche diese von ihrem Bruder, dem Ritter Conrad von Burgistein, geerbt hatte, erhob sich in den Jahren 1406—1416, unter der Leitung des Meisters Heinrich von Gengenbach und des M^{rs.} Claus Hegel, das neue Rathhaus. Noch heute sind im Erdgeschoß die ursprünglichen mächtigen Säulen mit figürlichem und ornamentalem Schmucke an den Kapitellen zu konstatiren. Sie bildeten einst eine große Halle, die zuerst als Gerichtsstätte diente, aber um 1488 schon ein Kornhaus war und seit 1769 und 1770 zum Theil Archivgewölbe enthält.

Die Kanzlei neben dem Rathhause wurde 1526, nach dem Modell Bernhard Tillmanns, zu bauen angefangen, aber erst 1541 vom Stadtschreiber bezogen. Seitdem der Dekan Gruner 1734 sich den Schreibfehler 1426 (statt 1526) hat zu Schulden kommen lassen, ist überall die falsche Jahrzahl wiederholt worden. Während der hintere Theil des Gebäudes mit dem hübschen Kanzleizimmer noch die ursprünglichen gothischen Formen aufweist, ist der vordere Theil im letzten Jahrhundert umgebaut worden.

Das Kaufhaus. Auf einem Theil des Areal, auf dem das alte Zeughaus gestanden hat, befand sich im 14. Jahrhundert die Sust, d. h. die städtische Zollstätte und Waarenniederlage. Schon 1373 diente dafür das neuerbaute Kaufhaus an der Kramgasse (Nr. 24), welches Gebäude erst im Jahre 1855 eine neue Bestimmung erhielt, als es zum Posthause wurde. 1861—1878 war darin die Verwaltung der Staatsbahn und seither befinden sich kantonale Bureauy im Hause.

Das alte Zeughaus wurde im Jahre 1579 aus einem Kornhaus hergerichtet und 1592—1595 vergrößert. Vorher soll das Zeug- oder Büchsenhaus unter der Bezeichnung Musegg an der Hormannsgasse gestanden haben. Doch zeigt der Stadtplan von 1549 von H. R. Manuel „das Büchsenhaus“ schon in der Nähe des Frauenhauses oder der Wyberkesi, wohl zu unterst an der Narbergergasse. Im Jahre 1880 nahmen moderne Miethhäuser die

Stelle des demolirten Zeughauses ein. Kasernen wurden in Bern erst 1798 und zwar zuerst für die Franzosen nöthig. Das Commerzienhaus im alten Predigerkloster und das 1785—1789 erbaute Kornhaus des Bürgerospitals an der Speichergasse und am Waisenhausplatz wurden zu den Kasernen Nr. 1 und 2. Das 1788 entstandene Zeughaus, das sich auf dem Terrain des Personenbahnhofes befunden hat, diente nach 1798 als Kavalleriekaserne, wurde aber 1856 an das Narbergerthor beim Zuchthaus versetzt und hat den alten Namen beibehalten, obschon im jetzigen Gebäude nie ein Kavallerist kaserniert war. 1878 wurden die neuen Kasernen auf dem Beundenfeld bezogen.

Ein Salzhaus an der Hormannsgasse wird schon 1560 erwähnt, aber bald war der Salzhandel der Privatinitiative überlassen und erst seit dem 17. Jahrhundert wird er wieder ununterbrochen von der Stadt und dem Staate betrieben. Als Bureau diente das Haus Nr. 49, Brunnengasse, als Magazin das Kaufhaus, dann die Unkenwaage, das Haus Nr. 42, Meßgergasse, von 1739 an aber die Gebäude im Zwingelhof, südlich vom Christoffelthurm und hinter der Schauplatzgasse und seit 1858 das heutige Salzhandlungsgebäude an der Laupenstrasse, an Stelle des Spitalgartens und der Spitalscheuer.

Der älteste Werkhof, „der Bürger Tremelhus“ genannt, befand sich 1590 an Stelle der obersten Häuser an der Schattseite der Zeughausgasse und wurde erst 1615 an die Ringmauer versetzt. Dieser Holzwerkhof räumte seinen Platz 1850 dem Bundesrathhaus ein und kam an den untern Theil des Hirschengrabens zu stehen, wo seinem Bleiben bald ein Ende bereitet sein wird. Die Münsterbauhütte war schon im 16. Jahrhundert an der Stelle des Stadtpolizeigebäudes, welches letzteres seiner jetzigen Bestimmung seit 1804 dient und in den 40er bis 60er Jahren auch die Wengerschule beherbergte. Die äussere oder obere Steinwerkhütte, zuletzt Stürlerhütte genannt, stand hinter dem Bürgerospital und machte dem Bahnhof 1856 Platz.

Als Kornhäuser dienten im Laufe der Zeiten die verschiedensten Gebäude, wovon wir schon einige genannt haben. An der Stelle des Kornhauses des Spitals am untern Graben erhob sich 1712—1715 das schöne

große Kornhaus, das eben 1895 und 1896 zum Gewerbemuseum umgebaut wird. Das St. Johanner-, das Interlaker- und das Friesenbergerhaus enthielten „Kornschütten“ und ebenso das alte Gebäude an der Ankenwaage. Die einstige Kaserne Nr. 2 war als Kornhaus des Bürgerospitals gebaut worden und das Haus Nr. 25, Anthausgasse, diente dem Inselspital zum gleichen Zwecke.

Die Münze befand sich im 17. Jahrhundert westlich neben dem Rathhause und wurde, als sie 1787 eingeeäschert worden, nach dem Plane des berühmten Erbauers der Pariser Münze, J. D. Antoine, beim untern Marziliethor neu erstellt.

Die Schaaalen haben wir zum Theil schon erwähnt. Die obere Brodschaal stand ursprünglich in der heutigen Marktgasse auf dem Stadtbach. Sie wurde „durch Noth und Nothdurst“ der Stadt abgebrochen, und die „obern Pfister“ erhielten eine neue Schaal, die aber dem großen Stadtbrand vom 14. Mai 1405 zum Opfer fiel. Acht Jahre lang mußte hierauf das Brod auf offener Straße feilgehalten werden, bis 1415 die obern Pfister die heutige Hausstätte beim Zeitloekenthurm bezogen. Eine zweite Fleischschaal stand von 1798—1876 neben den Stallungen oder Säumerställen an der Schütte. Das „Schinthus“ oder Schlachthaus an der Metzgergasse wird schon 1390 erwähnt.

Das Schallenhaus oder „Schellenwerk“ wurde im Anfange des 17. Jahrhunderts errichtet vor dem (innern) Golatenmattgasthor. Das Haus, 1715 neu erbaut, wurde 1856 abgebrochen. Die Arbeits- oder Blauhäuser für Weiber und Männer erhoben sich 1785 und 1786 im Zwingelhof, südwestlich und nordöstlich neben dem Feuerstein- oder Luntenthurm oben an der Speichergasse. Das bisherige Zuchthaus erbaute J. D. Osterrieth aus Straßburg von 1826—1836.

Die Schulhäuser. Von 1416—1468 befand sich die Stadtschule wahrscheinlich im alten, verlassenen Rathhaus, neben dem Chor des Münsters. Als man 1468 die Sakristei bauen wollte, wurde die Beinkapelle und die Schule weggeschafft, worauf bis 1489 das oberste Haus an der Junkerngasse

(Nr. 65) von den Schülern bezogen wurde. Von 1489 an war das östlich an die Frichtreppe stoßende Haus die Lateinschule, und nach der Erbauung des Gebäudes oben an der Herrengasse, 1581, die deutsche Schule. 1598 kam die „Mädchenlehre“ mit der „Lehrgotte“ in Nr. 68 an der Brunnengasse und 1664 in Nr. 66 nebenan, in das alte Realschulgebäude. 1711 entstanden Schulen im innern Bollwerk und auf dem Murgauer-Stalden, 1725 an der Narbergergasse und an der Matte (1854—1856 neu erbaut). Unser Jahrhundert hat in diesen Verhältnissen viele Aenderungen gebracht. Die alten, ungenügenden Räumlichkeiten sind bald alle verlassen.

Die Spitäler. 1. Das Siechenhaus oder leprosorium, zum ersten Mal 1284 erwähnt, stand nicht unmittelbar vor dem niedern Thor beim Obstberg, sondern oben am Haspelgäßchen, „am Felde“. Es diente zur Absonderung und zur Pflege der mit der schrecklichen Krankheit des Aussatzes (lepra) Behafteten. 1499 erfolgte die Versetzung der Anstalt in die Pfarre Bolligen und das alte Gebäude mit Kapelle wurde demolirt.

2. Das niedere Spital, ein Krankenhaus und eine Pfründeranstalt, war eine Gründung der Burgerschaft vom Jahre 1507 und stand ursprünglich an Stelle der vier untersten Häuser an der Sonnseite der Gerechtigkeitsgasse. Im Jahre 1555 schenkte die Stadt dem „neuen“ Spital zu einem Neubau das Areal vor dem niedern Thor, auf dem die Bierbrauerei Klösterli und Anfahrt und Pfeiler der großen Nydeckbrücke sind. Im Jahre 1528 wurde das baufällige Spitalgebäude abgetragen, und die Insassen, der Spitalvogt mit den „Pfrundkindern“, zogen in das Predigerkloster.

3. Das Seilerinspital verdankt seine Gründung der Mildthätigkeit der Anna Seiler, der Wittwe des Bürgers Heinrich Seiler. In ihrem Testamente von 1554 bestimmte sie ihr Haus vor den Predigern mit andern Gebäuden daselbst (Nr. 11, Zeughausgasse) zu einem ewigen Spital für 15 Geligrige (Bettlägerige) und Dürftige und drei andere Personen. Die zugewiesenen Güter vermehrten sich noch bedeutend durch spätere Vergabungen und dann besonders durch das Vermögen des St. Michaelsklosters der Insel-schwestern, welches Klostergebäude das Spital 1551 aufnahm und diesem den

Namen Inselfpital gab. Nach einem Brande im Jahre 1713 erhob sich 1718—1724, nach den Plänen des Ingenieurs Bär von Konstanz oder Bregenz, ein sehr stattlicher Neubau an der Inselfgasse, der erst 1884 verlassen wurde, als die neuen Gebäude auf der 1456 von Anna von Krauchthal dem Spital geschenkte „Kreuzmatte“ an der Freiburgstraße erstellt waren.

4. Die Elendenherberge oder das St. Jakobspital datirte wohl aus dem Jahre 1596. Wir kennen den Stifter nicht. Das Haus befand sich an der Brunnengasse, vermuthlich an Stelle der heutigen Nr. 68. Die Anstalt war, wie der Name sagt, eine Fremdenherberge (elend=fremd) und diente besonders für die vielen nach San Jago de Compostella in Spanien ziehenden St. Jakobspilger. Das Vermögen der Herberge wurde bei der Reformation zu dem des Spitals gelegt.

5. Das Blatternhaus. Von dem Zuge Karls VIII. von Frankreich nach Neapel in den Jahren 1494 und 1495 brachten, wie das ganze Heer, auch die wenigen Schweizeröldner, die ihre Heimat wieder sahen, die schreckliche Krankheit der französischen Blattern, die Lustseuche oder Syphilis mit heim. Die Verheerungen der Krankheit waren furchtbar. Ueberall mußten Absonderungs- und Pflegehäuser für die damit Behafteten errichtet werden. Die erste Nachricht vom bernischen Blatternhaus datirt von 1498 und spricht von einer Frau, die die armen, an den Blattern erkrankten Leute in der Sandfluh ernähre. Das Haus wird in der Folge oft erwähnt, es heißt stets in oder unter der Sandfluh gelegen, und kann also nicht vor oder neben der Sandfluh, ganz in der Nähe der untern Brücke gestanden haben, wie man gewöhnlich liest, sondern inmitten des Raumes unter der Sandfluh (siehe den Stadtplan von 1583). 1601 wurde das Gebäude zum welschen Jaghaus bestimmt, und die Anstalt wurde in die Gebäulichkeiten des Siechenhauses bei Bolligen verlegt und nahm diese, da der Ausatz verschwand, bald ganz in Beschlag. Heute steht sie unter dem Namen Außerfrankenhaus beim neuen Inselfpital.

Die Zunft- oder Gesellschaftshäuser. Die burgerlichen Gesellschaften sind ursprünglich nur freie Berufsgenossenschaften von Handwerkern

gewesen. In den 1330er und 1340er Jahren werden uns die Gerber, Steinmetzen, Fischer (Schiffleute) und Schmieden in Urkunden als feste Organisationen genannt. Schon damals bestanden natürlich noch mehr Zünfte; ihre Zahl war noch lange eine wechselnde, weil sie sich nach Bedürfnis zusammenthaten und trennten oder auch eingiengen. Am frühesten besaßen die Steinmetzen oder die Gesellschaft zum Uffen, wie der Name, wohl von einem Hausnamen herrührend, noch jetzt lautet, ein eigenes Haus, nämlich 1389 Nr. 1 an der Kramgasse, die 1348 dem Ruf Thüring und dann dessen Sohne Cuno Thüring gehört hatte. Die Gesellschaft veräußerte das Haus erst 1832, um das einstige Haus der Zigerli oder von Ringoltingen zu erwerben.

Zu Anfang des 15. Jahrhunderts erfolgte ein bedeutender Aufschwung der Gesellschaften; denn wir lesen in einer datumlosen Urkunde, die in die Jahre 1425—1427 fallen muß, etliche Handwerke hätten sich schöne eigene Häuser gekauft, köstliches Silbergeschirr und guten Hausrat angeschafft und daher höhere Aufnahmegelder bezogen, als die Satzung von 1384 zuließ, woraus nun den Handwerken und der Stadt üble Nachrede erwachsen sei. Man änderte nun die alten Bestimmungen ab und wollte zuerst den vier vornehmsten Handwerken, aus denen schon seit langer Zeit die Denner stets gewählt worden seien, nämlich der Schmieden, Pfister, Metzger und Gerber, ein Aufnahmegeld bis zu 6 Gulden, den Schneidern, Zimmerleuten, Schuhmachern und Webern, die nun ebenfalls eigene Häuser köstlich gekauft und gebaut hätten, ein Aufnahmegeld von höchstens 3 Gulden erlauben. Aber die Milderung wurde zu Gunsten aller Handwerke, die damals eigene Häuser besaßen und auch der andern, sobald sie besondere Häuser hätten, beschlossen.

1367 hatten die Gerber ihre Versammlungen im Hause des Hans Zigerli (Nr. 71, Kramgasse), aber als 1423 die Obergerber zum schwarzen Löwen ihr Haus, das sie bis 1806 besaßen, Nr. 1, Marktgasse, bauten, theilten sich von ihnen vermuthlich damals die Niedergerber und die Weißgerber zum rothen Löwen oder Mittellöwen ab; die erstern erwarben Nr. 61,

Gerechtigkeitsgasse, und die letztern Nr. 77 oder 79, Kramgasse. Mittellöwen zog 1549 in Nr. 81 nebenan und 1722 in das Gasthaus zum Falken. 1564 vereinigten sich die Niedergerber mit den Obergerbern. Obermeßgern besaß zuerst Nr. 50 an der Kramgasse und erwarb 1420 ihr heutiges Haus Nr. 45, Kramgasse, und Nr. 8, Keflergasse. Niedermeßgern dagegen war bis 1465 in Nr. 51, Gerechtigkeitsgasse, und zog in jenem Jahre zu Obermeßgern. (Ober-)Pfister ist seit 1415 stets in ihrem Hause beim Zeitglockenthurm. Zu ihnen kamen 1578 die niedern Pfister aus Nr. 74, Gerechtigkeitsgasse, wo aber die niedere Brodschaal noch verblieb. Wo die zwei Schmiedengesellschaften um 1427 ihre Häuser hatten, wissen wir nicht. Die Hubschmiede erwarben die eine Hälfte ihres Hauses Nr. 12, Marktasse, 1448, die andere 1512. Die Schuhmacher erstellten 1424 neben ihrem alten Hause ein neues (Nr. 19, Marktasse). 1462 vereinigten sich mit ihnen die niedern Schuhmacher, die 1434 im obern Theile von Nr. 68, Gerechtigkeitsgasse, gewesen waren. 1427 kauften die Weber ein Haus an der Kramgasse, neben der Gesellschaft zum Löwen, und 1465 erwarben sie ihr heutiges Haus von Junker Wilh. von Scharnachthal. 1425 scheinen die Schneider wenigstens ihr Hinterhaus (Nr. 9, Meßgergasse) ihr Eigen genannt zu haben. Das Haus hieß offenbar zum Mohren und gab der Gesellschaft den Namen. Vielleicht schon 1427, ganz sicher 1450, gehörte Nr. 48, Keflergasse, der Zimmerleutenzunft. 1515—1521 hatte diese ihre „Stube“ im obern Theil des Pfisterviertels, nach Schuhmachern, und bezog wohl 1521 das 1520 erkaufte Haus Nr. 4, Marktasse. Vor 1455, wohl 1427, gieng Nr. 80, Gerechtigkeitsgasse, in den Besitz der Schiffeute über und verblieb ihnen bis 1824. Zu Ende des 15. Jahrhunderts gehörte Nr. 26 der Gesellschaft zu Kaufleuten und wurde um 1596 oder 1609 gegen Nr. 29 gegenüber getauscht. Die Stube der Rebleute befand sich von 1485—1500 in einem Hause zwischen Meßgern und Mittellöwen und von 1501 an in Nr. 51, Gerechtigkeitsgasse, bis zum Erlöschen der Gesellschaft 1729. Die Schützengesellschaft, die lange mit den andern Gesellschaften gleichberechtigt war, besaß Nr. 28, Marktasse, mit der Stube „zum Schützen“ von 1458—1799. Das Hinterhaus, das sie auch um die

Mitte des 15. Jahrhunderts erwarben, veräußerten die Schützen um 1728 der Gesellschaft vom äußern Stand für den heute noch stehenden Rathhausbau. Die adelige Gesellschaft zum Narren und Distelzwang, die ursprünglich in zwei getheilt war, hatte schon um 1406 Nr. 79 an der Gerechtigkeitsgasse inne und erhielt wohl vom Hauszeichen, einem Stieglitz (gleich Distelzwang, laut Leyer), den einen Namen.

Die Wirthshäuser im 15. und 16. Jahrhundert. Das älteste uns bekannte Gasthaus war das „zur rothen Glocke“ des Heinrich Lombach in Nr. 20 und 18 an der Kramgasse, wozu später noch der obere Theil von Nr. 16 kam. Lombach war 1448 mit 24,000 Gulden nach Ludwig von Diesbach der reichste Berner. Seinen Schwiegersohn und Erben, den Jakob Gurtisry (von Curtivril) nennt Anshelm den reichsten und bekanntesten Gastwirth zwischen Nürnberg und Lyon. Bei seinem Tode, 1501, gieng das Gasthaus vermuthlich ein.

Neben „der rothen Glocke“ bestand in Nr. 70 an der Gerechtigkeitsgasse die Herberge „zum Löwen“ bis etwa 1550.

1490—1859 war „die (goldene) Krone“ in Nr. 64, Gerechtigkeitsgasse, ein sehr angesehenes Gasthaus. Es war vom Domprobst Armbruster erbaut worden.

Boley Gantner und seine Erben besaßen 1505—1526 die Herberge zur Sonne neben dem Zeitglockenthurm (Nr. 1, Hotelgasse, und Nr. 9, Theaterplatz). 1556 war das Schild zur Sonne am untern Theil von Nr. 44, Gerechtigkeitsgasse. Das Gasthaus zum goldenen Adler bestand 1489—1766 unter dem Namen zum weißen Kreuz, und ebenfalls ein Kreuz hatte von etwa 1548—1594 das Gasthaus zum Storch im Schilde. Schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts bestand die Herberge zum (goldenen) Schlüssel. Zum Bären, Bärenmoß, Lamb, Kränzlein, Falken, Rappen, Salmen, Jäger, Hirzen, Hecht, Wildenmann und zur Gilgen (Lilie) waren noch Tavernennamen des 16. Jahrhunderts.
